

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 3 (1990)
Heft: 6

Artikel: Spielfeld für Europas Gestalter : Barcelonas Bars und Möbel machen Furore
Autor: Bertsch, Georg C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FOTO: JUAN SANCHEZ. ENTWURF: JAVIER CARULLA

Der Städtetourismus macht Barcelona zu einer wichtigen Stadt. Spektakulär eingerichtete Bars und ein paar katalanische Möbel sorgen für Aufsehen. Dem Design fehlt aber die Industrie, und Barcelona bleibt trotz Olympiefieber eine arme Stadt in einem armen Land.

Barcelona wurde nach einer Phase des Tiefschlafs ab etwa 1986 von einer Pressewelle überspült. «Jeder hat plötzlich die Stadt entdeckt», resümiert der Industriedesigner André Ricard. «Jedes Blatt hat eine grosse Story oder eine Sondernummer gemacht. Eine Medienblase. Die objektive Auseinandersetzung, zum Beispiel, ob es überhaupt das typisch Katalanische gibt, beginnt erst jetzt.» Ricard, ein smarter und ausgesprochen erfolgreicher Industriedesigner, der für Gaggia, Moulinex, Quorum usw. gearbeitet hat, sagt dies mit der Gelassenheit des international denkenden und handelnden Weltmanns.

Barcelona glaubt man zu kennen. Eine für Gestalter interessante Stadt, sagt man. Im Verlauf von mehreren Aufenthalten während der letzten Jahre habe ich ein stets sich wandelndes Bild der Stadt erlebt. So spektakulär der Auftritt der Dreieinhalb-Millionenstadt – vor allem auf der Designszene – war, so klar und ohne Irritationen haben die Gestalter und Produzenten dort diesen Auftritt inszeniert und zur Stabilisierung ihrer Position genutzt. Der Möbelproduzent und -vertreiber b.d. zum Beispiel konnte in wenigen Jahren landesweit expandieren. Javier Carulla, der Generaldirektor: «Mittlerweile haben wir b.d. Italia gegründet und sind gerade dabei, Vertriebszentralen in Mitteleuropa einzurichten. Wir liegen gegenüber Italien bei dem Verhältnis Produktionskosten/hochwertige Endausführung eindeutig vorne.» Die Möbelbranche hat als einzige Designsparte EG-weite ernsthafte Möglichkeiten.

Die zentrale Industrie Spaniens ist jedoch auch 1990 der Tourismus. Das darf man in Barcelona nicht vergessen.

Spielfeld für Europas Gestalter

Wenn in den letzten Jahren von katalanischem Design die Rede war, so war vor allem Innenarchitektur gemeint. Weltberühmte Bars wie «Velvet» von Alfredo Arribas oder «Nick Havana» von Eduardo Samsó sind im Zusammenhang mit dem zunehmenden Städtetourismus zu sehen. Einerseits spiegelt sich hier die Ausgehfreude und die Eitelkeit des stolzen Katalanen, der sich nicht mit Zweitklassigem abgibt. Andererseits fließen Investitionsgelder, die mit Hotels und Diskotheken in Ibiza und an der Costa Brava gemacht worden sind, in die Stadt, wo der Metropolentourismus sein zeitgenössisches Ambiente sucht.

Und wenn in einem neuen Barprojekt, den «Torres de Avila» des bekannten Grafikers und Designers Javier Mariscal zusammen mit Alfredo Arribas, eines keine Rolle spielt, dann ist es Geld: «Entweder das Geld ist da, oder wir machen nicht den kleinen Finger krumm.» Mariscal, der mir dies beim Zeichnen demonstrativ gelangweilt erklärt, gehört zusammen mit Oscar Tusquets und Arribas zum Trio, das im Verlauf der letzten drei bis vier Jahre im Grunde den Status von Autokraten erreicht hat. Diese Gestalterfürsten haben in der Branche eine derartige Macht entwickelt, dass sie Bauherren und Pächter regelrecht knebeln können: «Wir haben bei dem neuen Barprojekt eine Klausel im Vertrag, die uns erlaubt, den Pächter rauszuschmeissen, wenn er den Laden nicht angemessen führt. In so einer Arbeit steckt ein Teil unseres Lebens, da muss so etwas möglich sein.» Man darf diese selbstbewussten Aussagen aber nicht verallgemeinern. Mariscal fügt mit gerunzelter Stirn hinzu: «Aber hier in der Stadt gibt es bestenfalls zwei bis drei solcher Prestigeobjekte. Ansonsten ist das eine arme Stadt – in einem armen Land.» Mit dieser trotz aller Euphorie nur sporadischen Auftragslage hängt auch die von sämtlichen Gesprächspartnern als schmerzlich empfundene, völlige Abwesenheit einer Theorie und Kritik im Design Kataloniens zusammen.

Innenarchitektur (el interiorismo) ist indes nur eine Spielart des katalanischen Designs – mit Sicherheit eine erfolgreiche und charakteristische. Ganz anders sieht es im eigentlichen Indu-

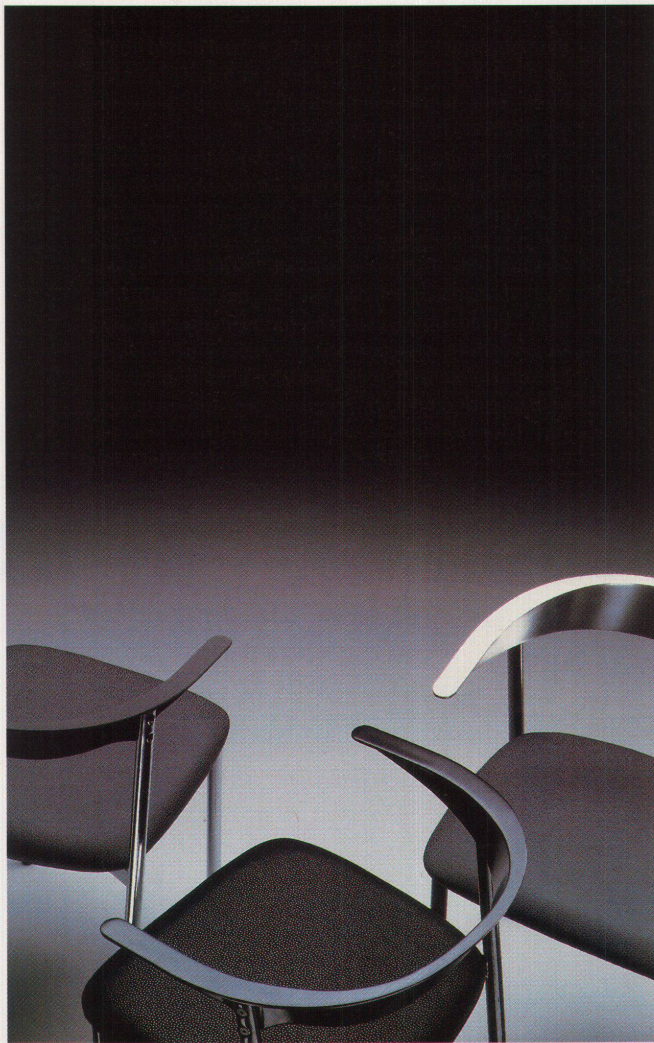


FOTO: CAPELLA/CARRERA. ENTWURF: GEMMA BERNAL-RAMON ISEN

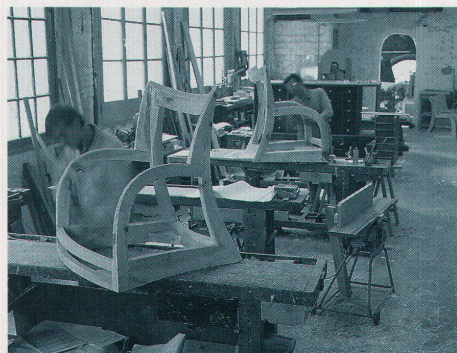


FOTO: JUAN SANCHEZ. ENTWURF: CARLOS BART

striedesign aus. Jorge Pensi, der mit seinen fünf Mitarbeitern für den Gartenmöbelhersteller Amat den Stuhl «Toledo» entworfen hat, beklagt die erbärmliche Qualität heimischer Möglichkeiten im technischen Bereich: «Wenn ich einen Bürostuhl entwerfe, kommt mir das oft wie Styling vor. Wir können hier bestenfalls die Polyurethan-Rückenschalen machen, die Rollen kommen aus Deutschland. Man kann hier hochwertigen Aludruckguss günstig herstellen, deshalb produziert Philippe Starck auch hier. Aber in dem Moment, wo es kompliziert wird, versagt die lokale Struktur.» Josep Llusca, der mit sechs Mitarbeitern in einem winzigen, völlig schmucklosen und versteckten Atelier entwirft, sieht gerade bei den wenig entwickelten Zulieferern eine gute Chance: «Man ist gezwungen, wenn es um regionale Produktionen geht, einfach zu denken. Das präzisiert oft den Entwurf.» Die Olympischen Spiele wirken sich auf die Auftragslage des Industriedesigns im Gegensatz zur Architektur praktisch nicht aus.

Eine ganz andere Entwicklung macht sich jedoch deutlich bemerkbar: die Öffnung der mitteleuropäischen Grenzen. Carlos Serra, Industriedesigner bei der Automobilfirma Seat, die kürzlich von Volkswagen aufgekauft wurde: «Hier war eine enorme Erweiterung der Produktionskapazitäten geplant. Das Gelände war schon planiert für die Werkshallen. Da kam der 9. November, und die Planierdraußen standen still. Jetzt investiert VW in der DDR.»

Barcelona kann und will nicht ein Standort für Industriedesign werden. Fernando Amat, der Geschäftsführer des weltweit vorbildlichen Kaufhauses Vinçon, schwelgt in andere Richtungen: «Viele der hervorragenden Modellbauer, die wir hier in und um Barcelona haben, arbeiten heute noch für die Automobilindustrie in Turin. Nach und nach werden aber Kapazitäten auch durch das eigene Design gebunden. Ich kann mir vorstellen, dass Barcelona zu einem Spielfeld für Designer wird. Die Leute kommen für ein halbes Jahr hierher, entwickeln mit den Steinmetzen, Tischlern, Formenbauern hier Prototypen und reisen wieder in ihre Herkunftsländer.» GEORG C. BERTSCH